

absolvierte Rundgang über die begehbare Stadtmauer hatte ihr ein »*incredible!*« nach dem anderen entlockt. Das pittoreske Meer aus Fachwerkfassaden und gotischen Türmen hatte sie zu mindestens zweihundert verwackelten Handyfotos inspiriert, mit denen sie per WhatsApp ihre hoffentlich neidischen Freundinnen im örtlichen Frauenverein von Lincoln im Minutentakt beglückte.

»Lass uns ins Hotel gehen, Honey«, lenkte Mary jetzt ein. »Es ist schon spät. Morgen möchte ich unbedingt in diesen Laden, in dem das ganze Jahr über Weihnachten ist, und etwas Geschnitztes kaufen oder was aus Porzellan. Danach darfst du mir eine Handtasche schenken, aus diesem bezaubernden kleinen Shop in der Nähe der Touristikinformation.« Das klang sehr entschlossen. »Warum antwortest du nicht?

George? Ich wusste es! Diese letzte Flasche Wein war zu viel.« Missbilligend runzelte sie die Stirn. »Du weißt doch, dass diese Deutschen so starkes Bier brauen, denen ist bestimmt auch beim Wein nicht zu trauen.«

Erstaunlicherweise zeigte Mary, die beim Weintrinken tapfer mitgehalten hatte, selbst keinerlei Anzeichen von Beschwipstheit. Auch in dieser Hinsicht war sie ihrem Gatten haushoch überlegen.

Ergeben senkte George sein müdes Haupt. Wie viele kluge Ehemänner hielt er es für vernünftiger, seiner Frau nicht zu widersprechen. Die Reise würde noch länger dauern, außerdem hatte er schon vor fünfundzwanzig Jahren und vierzig von Marys dezentral verteilten Kilos früher bedingungslos kapituliert.

»Darf es noch etwas sein?«

Schwerfällig hob er den Kopf und musterte irritiert die beiden lächelnden Kellner mit den weißen Schürzen. Sie sahen aus wie eineiige Zwillinge. »Hat es Ihnen geschmeckt?«, fragten sie nun gleichzeitig.

»Danke, es war hervorragend«, beeilte Mary sich zu versichern. »Wir möchten bezahlen. Darling!« Das klang auffordernd.

Irritiert streckte George den zwei Kellnern wortlos seine Visakarte entgegen und schloss kurz die Augen, ehe er hastig noch einen letzten Schluck aus seinem beinahe leeren Weinglas trank.

»Schluss damit«, befahl Mary energisch. »Du hast dich wieder übernommen, genau wie in München.«

Eingeschüchtert ließ George das Glas sinken, Widerspruch war zwecklos. Seine Frau hatte sich bedauerlicherweise auch verdoppelt, wie er

entsetzt feststellen musste. Und jede der beiden Marys sah sehr entschlossen aus. Die Kellner kamen flugs zurück und überreichten ihm mit einem jovialen Lächeln die Kreditkarte. Unsicher nahm George einen der beiden Kugelschreiber, die ihm entgegengestreckt wurden, und unterschrieb den Abrechnungsbeleg so leserlich, wie er nur konnte.

Seine Ehefrauen erhoben sich und sahen ihn streng an. »Wir schauen auf dem Rückweg noch einmal an der Stadtmauer vorbei«, bestimmten sie. »Die ist nur ein paar Meter entfernt, und die frische Luft wird dir guttun. Außerdem muss ich bei diesem herrlichen Vollmond noch ein, zwei Fotos schießen. Linda wird sich grün und blau ärgern.«

Die beiden servilen Kellner waren lautlos verschwunden. Mit wackeligen Knien erhob

sich George und folgte der doppelten Gattin nach draußen, wo ihn die laue Juninacht mit samtigen Armen umfing. Über den Fachwerkfassaden leuchtete ein bleicher Mond und verlieh der Galgengasse etwas Surreales.

»Oh, das ist besser als Disneyworld.« Mary breitete begeistert ihre Arme aus und deutete nach links. »Sieh mal, George, da vorne ist sie schon, die Stadtmauer. Gruselig, oder? Ich habe im Reiseführer gelesen, dass auf dieser Straße die Verurteilten aus der Stadt hinaus zu ihrer Hinrichtung gefahren wurden. Stell dir das bloß vor!«

George, der sich dank der letzten fünfundzwanzig Ehejahre sehr gut vorstellen konnte, wie sich die bedauernswerten Delinquenten vor fünfhundert Jahren auf ihrem letzten Weg gefühlt haben mochten, fühlte sich urplötzlich schwindelig und geriet ins